

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg

Nr. 55.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Freitag den 6. März 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechszeilige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Deutsche Strafexpedition in der Südsee. Kreuzer „Kormoran“.

Berlin, 5. März.

Wie auf drahtlosem Wege hierher gemeldet wird, hat das Landungskorps des ungeschützten Kreuzers „Kormoran“ mit dem Stationsleiter und der Polizeitruppe von Nieta auf der Bougainville-Insel eine sechstägige Expedition nach dem südwestlichen Teil der Insel ausgeführt, als Demonstration und gleichzeitig als Strafexpedition. Eine Stammesfehde der Eingeborenen wurde dabei unterdrückt. Die Haltung der Truppen war vorzüglich. Die Bougainville-Insel ist die größte der deutschen Salomoninseln. Sie ist durch den Bougainville-Kanal von der britischen Insel Choiseul getrennt. Nieta ist der Hauptort der Insel. Es handelt sich allem Anschein nach um die Unterdrückung einer der vielen unter den Stämmen in der Südsee üblichen Streiftätigkeiten, die zu einer blutigen Fehde geführt haben. Der ungeschützte Kreuzer „Kormoran“ ist 1890 Tonnen groß und hat eine Besatzung von insgesamt 150 Köpfen.

Beleidigung des Deutschen Kronprinzen. 6 Monate Gefängnis.

Berlin, 5. März.

Der Schriftsteller Hans Venz wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Deutschen Kronprinzen zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeflagte Redakteur Alfred Scholz wurde freigesprochen. Die Beleidigung wurde erbracht in einem von Venz geschriebenen, in der „Welt am Montag“ unter dem Titel „Wilhelm der Letzte“ erschienenen Artikel. Darin wurde dem Kronprinzen besonders der Vorwurf gemacht, er habe durch sein Verhalten (angebliche Sabern-Telegramme usw.) der Revolution die Wege.

Gefängnisstrafe für Duellanten. Verlust der Ehrenrechte.

Berlin, 5. März.

Die sogenannte Duellkommission des Reichstages äußerte sich in ihrer heutigen Sitzung dahin, daß bei frevelhaft verurteilten Duellanten unbedingt härtere Strafen am Platz seien. Ein Vertreter des Kriegsministeriums verteidigte die bestehenden ehrengerichtlichen Bestimmungen.

Die Kommission nahm schließlich einstimmig den Grundsatzen an, daß bei frevelhaftem Verschulden an die Stelle von Gefängnisstrafe treten solle, ferner mit 5 Stimmen gegen 3 Konervative und Nationalliberale, daß bei Vorliegen einer ehrlosen Handlungswelt die bürgerlichen Ehrenrechte obligatorisch aberkannt werden sollten.

Zur Frage der Studentenmensuren wollte ein Antrag Kretz den Zweikampf mit Schlägern unter Vorbehalten, die bestimmt und geeignet sind, gegen Lebensgefahr zu schützen, strafflos lassen. Nach eingehender Aussprache wurde der Antrag gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Albanien fürstpaar in Triest. Fürstliche Ehrungen.

Wien, 5. März.

Der Fürst und die Fürstin von Albanien sind heute früh im Hafen von Triest eingetroffen und mit fürstlichen Ehren empfangen worden. Beim Einlaufen des Juges hielten die österreichischen und fremden Kriegsschiffe, darunter der deutsche Kreuzer „Breslau“ große Flaggen gala und feuerten ebenso wie die Strandbatterie einen Salut von 21 Schüssen. Auf dem Bahnhof stand eine Ehrenkompanie. Das Fürstpaar begab sich dann auf die ihm zur Überfahrt nach Durazzo zur Verfügung gestellte österreichische Kriegsschacht „Taurus“. Als dort die Flagge des Fürsten hochging, ertönte abermals ein Salut von 21 Schüssen der internationalen Flotte und der Küstenbatterie.

Unser Geschwader in Argentinien. Deutschland als Vorbild.

Buenos Ayres, 5. März.

Das nach Südamerika beorderte deutsche atlantische Geschwader ist vor dem argentinischen Hafen Mar del Plata eingetroffen. Wegen des schlechten Wetters konnten die Offiziere allerdings nicht landen. Zu Ehren des Geschwaders gab der deutsche Gesandte in Mar del Plata ein Fest, bei dem der argentinische Präsident Garcia eine Rede hielt, in der er hervorhob, daß die deutsche Regierung das Vorbild für eine gute Verwaltung sei und erkannte die friedliche Bestimmung an, die der Kaiser trotz der Verarmung der Kriegsmacht befinde. Salas erinnerte an den herrlichen Empfang, den er in Deutschland aus Anlaß seiner Sonderbotschaft gefunden habe. Aus Kaiser Wilhelms eigenem Munde habe er die Beteuerung der Freundschaft für Argentinien vernommen.

Geht Herr v. Schorlemer?

Aus Berliner politischen Kreisen wird uns zu den

umlaufenden Gerüchten vom Rücktritt des preussischen Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Vieser geschrieben:

Wer da steht, sehe zu, daß er nicht falle, sagt die Bibel. Seit Jahren ist der Freiherr v. Schorlemer-Vieser, der preussische Landwirtschaftsminister, der ständige Kandidat auf erledigte Kanzlerposten und ähnliches. Es ist eine wahre Freude, diesen repräsentativen Menschen, der noch eleganter ist als der Freiherr v. Rheinbaben, anzusehen. Weißes, kurzgehautes, aber dichtes Haar, dazu ein pechschwarzes Schnurrbartchen; der reine Marquis aus dem 18. Jahrhundert. Auch in seinem Wesen ein vornehmer Mensch. Und dabei absolut unabhängig, nicht nur pekuniär, sondern auch politisch.

Vor einigen Tagen nun brachte plötzlich ein Provinzialblatt, „Das Volk“ in Siegen, das Organ des christlich-sozialen Abgeordneten Rumm, die Nachricht, daß Ernennungsdirektor Schorlemer zum Statthalter von Elsass-Lothringen habe zur Unterschrift im Kabinett des Kaisers bereits vorgelegen. Auf einmal aber sei alles zu Ende. Aus Gründen nichtpolitischer Natur werde Freiherr v. Schorlemer überhaupt aus dem Staatsdienst ausscheiden, und er sei die längste Zeit Minister gewesen. Die Nachricht blieb zunächst unbeachtet. Dann fand sie sich in der „Germania“, dem Berliner Zentrumsorgan, nahezu wörtlich in der Siegener Form. Tags darauf mußte auch die alldeutsche „Tägliche Rundschau“ zu berichten, sie habe die Mär von der Schorlemer-Krise von einer Seite, die unbedingt Glauben verdiene, gehört. Die wörtliche Übereinstimmung und zeitliche Aufeinanderfolge der Meldungen aber beweist, daß der Siegener Meldung wohl die Urheberchaft zukommt. Entstanden ist das Gerücht, wie wir es immer noch bezeichnen müssen, jedenfalls in den Wirbeln des Reichstages in Berlin.

Ob es wahr ist? Dem „Volkischen Bureau“ wird von „zuständiger Stelle“ mitgeteilt, alle Nachrichten vom bevorstehenden Rücktritt des Freiherrn oder von der Erhöhung seiner Stellung seien in jeder Beziehung frei erfunden. Schon die Andeutung von „nichtpolitischer“ Gründen ist dunkel. Man kann sich darunter doch nur drei Dinge vorstellen: entweder ein persönliches Zerwürfnis Schorlemers mit dem Kaiser, seinem bisherigen Gönner, oder irgendwelche unrichtigen Handlungen des Ministers, ein Gedanke, den wir weit von uns weisen möchten, oder schließlich irgendeine finanzielle Schwierigkeit, in die er geraten sein könnte. Auch das erscheint nicht recht glaubwürdig. Die Schorlemers haben viel Geld, namentlich die Frau. Der Freiherr v. Schorlemer, nachdem er eine der reichsten Weinhandlungen des Rheinlandes heimgeführt hat, die Millionen betrug. Und der Vieser ist aus den Weinbergen des jenseitigen Landwirtschaftsministers ist auch ein Weinchen, das gute Preise erzielt. Kurz, man tappt völlig in der Irre und weiß nicht wirklich Bescheid.

Ein Auscheiden des Ministers aus dem Dienste würde zunächst die deutsche Landwirtschaft sehr bedauern, denn er ist sehr tüchtig in seinem Beruf und man traute ihm die nötige Hartnäckigkeit bei der bevorstehenden Beratung über die kommenden Handelsverträge zu. Auch innerhalb der Parteien denkt man heute anders über ihn, als bei seinem Amtsantritt. Damals war er allen mehr oder weniger verdächtig, den Kulturkämpfern und Disziplinärpolitikern als Katholik, dem Zentrum aber als „Nichtkatholik“, der zu den Mitbegründern der so genannten Deutschen Vereinigung im Rheinland gehörte hatte. Schon sein Vater, der „Bauernkönig“, war kein Parteimann gewesen. Er hatte in scharfem Gegensatz zu den „christlichen“ Bauernvereinen des Zentrums mit seinem „rheinischen“ Bauernverein gestanden: sie waren Konkurrenten. Und diese Gegnerschaft übertrug sich auf seinen Sohn. So kam es denn vor zwei Jahren in preussischen Abgeordnetenhaus zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen Zentrum und Herrn v. Schorlemer. Von da ab hatte er bei den Nationalliberalen gewonnenen Spiel; und als gar das Entgegnungsgebot und die Parzellierungsvorlage kamen, glaubte man ihm erst recht. Umgekehrt hat aber auch das Zentrum zuletzt nicht zu klagen gehabt, denn Herr v. Schorlemer ist kein Agitator, sondern steht etwa ebenso „über“ den Parteien, wie der verstorbenen Kardinal Kopp.

Und nun sollte alles zu Ende sein? Dann hätten wir einen „kommenden Mann“ weniger, eine der größten Hoffnungen unserer Beamtenenschaft. Wir haben nicht allzu viele von diesem Kaliber, und es wäre schade, wenn wirklich „unpolitische“ Gründe von Gewicht ihn aus dem öffentlichen Leben entfernten. Vor allem für Elsass-Lothringen hätte dieser Grandseigneur von der Mosel sich wohl trefflich geeignet. Jetzt werde, so heißt es, Freiherr v. Rheinbaben sicher das Rennen machen. Wenn nicht, tote Wölfe und gleichlautend die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt, alles frei erfunden ist. Und die Aufstellung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da gleichzeitig in der Berliner „Neuen Gesellschaftlichen Korrespondenz“ behauptet wird, die Gerüchte über den Rücktritt des Freiherrn v. Schorlemer seien auf eine „plumpe Intrige“ zurückzuführen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verhandlungen über eine Erweiterung der Beamtenbesoldungsstellen im Reich und in Preußen sind ergebnislos verlaufen. Das Reichsfinanzamt und das preussische Finanzministerium haben eine Erweiterung der

Novellen glatt abgelehnt mit der Begründung, daß die vorgelegten Novellen eine Folgeerscheinung einer im Oktober 1913 vorgenommenen Gehaltserhöhung einiger Klassen von Postbeamten seien und allein den Zweck verfolgten, die durch die Novelle vom Oktober 1913 notwendig gewordenen Korrekturen in den Besoldungsnovellen einzuführen. Die Aufstellung der Frage einer Reform der gesamten Besoldungsordnung ist nach der Meinung der zuständigen Instanzen zurzeit nicht möglich.

+ Aus Anlaß des Todes des Kardinals Kopp sind bei dem Breslauer Domkapitel zahlreiche Beileidskundgebungen eingelaufen. Der Kaiser telegraphierte u. a.: „Ausgestattet mit reichen Geistesgaben, einem starken Glauben, lauterem Charakter und warmem Empfinden für die Not der Zeit, hat der Entschlafene als treuer Sohn der katholischen Kirche, aufrichtiger Patriot und guter Staatsbürger seines verantwortungsvollen Hirtenamtes vorbildlich, treu und segensreich gewaltet und sich um Bistum, Kirche und Staat hohe Verdienste erworben.“ Ferner gingen Telegramme ein von der Kaiserin, dem Kaiser von Österreich sowie den Königen von Bayern und Sachsen. Der Kaiser läßt sich bei der Beerdigung durch den Herzog von Trachenberg, der Kaiser von Österreich durch den Erzherszog Karl Franz Josef vertreten.

+ Der Entwurf über die Verrückung der Alt-pensionäre wird dem Bundesrat in der nächsten Woche vorgelegt. Die Vorlage bewegt sich auf der mittleren Linie. Es hat sich nicht ermöglichen lassen, alle Wünsche der Alt-pensionäre zu erfüllen. Die Gleichstellung der Alt-pensionäre mit den Pensionären nach 1908 konnte nicht durchgeführt werden, einmal weil die Mittel fehlen, dann, weil die Einzelstaaten diesem Wege folgen müßten und dadurch finanziell bedeutend belastet würden. Es ist aber Vorzüge im Gelebe getroffen, daß hauptsächlich bei starken Abweichungen in den Pensionsverhältnissen zwischen Alt- und Neupensionären, die Differenzen vermindert werden, auch werden in besonderen Fällen fortlaufende Unterstufungen gewährt werden. Die gesetzliche Festlegung der Gleichstellung aller Pensionäre ist nicht ermöglicht worden. Die ausgeworfenen Mittel von 6½ Millionen Mark werden aber ausreichen, um den meisten Forderungen der Alt-pensionäre nachkommen zu können. Die Deckung für diese Summen soll bekanntlich das Totalisatorgebot aufbringen.

+ Die Wirkung des Generalpardon bei der Vermögenserklärung tritt immer deutlicher in die Erscheinung. Wie z. B. aus Abfeld a. d. Leine gemeldet wird, hat sich der Steuerertrag dieses Landkreises um nicht weniger als 3½ Millionen Mark erhöht. Auch in Siegen sind infolge des Generalpardon volle 11 Millionen Mark mehr gegen früher veranlagt worden.

+ Über die Entschädigungsprozesse gegen den Militär-fiskus in der Saberner Affäre, wo eine Anzahl von Personen eine Nacht über in den Kasernenfester eingesperrt wurde, wird folgendes mitgeteilt: Von den 27 bei der Zivilkammer des Landgerichts gegen den Militär-fiskus anhängig gemachten Entschädigungsklagen wird der größte Teil am 10. März zur Verhandlung kommen, nachdem der Vertreter des klagenden Militär-fiskus, Geheimrat Wündisch, bei dem ersten Termin die Vereinigung der verschiedenen anhängigen Klagen beantragt hatte. Ein Teil der Kläger ist vom Militär-fiskus mit einer Entschädigung von je 50 Mark abgefunden worden, andere haben die Annahme mit der Begründung, an ihrer Gesundheit geschädigt zu sein, abgelehnt.

Rußland.

+ Über die angeblichen Kriegsvorbereitungen Russlands erklärt das amtliche Organ des Finanzministeriums folgendes: Die „Rölnische Zeitung“ hat am 3. März eine Nachricht über angebliche Kriegsvorbereitungen Russlands an der Westgrenze veröffentlicht. Am Abend desselben Tages hat diese Nachricht eine ziemlich lebhaft Unruhe an der Pariser Börse hervorgerufen, die sich in dem Kurs der an dieser Börse gehandelten russischen Werte widerspiegelt. Diese Unruhe hat sich der Petersburger Börse mitgeteilt, die unter der Einwirkung der erwähnten Nachricht äußerster Verärgerung zeigte, welche durch Maßnahmen von Baillie-Spekulanten noch gesteigert wurde. Wir sind, schreibt das Organ des Finanzministeriums, in der Lage, formell zu erklären, daß die Nachricht der „Rölnischen Zeitung“ jeder Begründung entbehrt.

Hus In- und Ausland.

Berlin, 5. März. Der Seniorenkonvent des preussischen Abgeordnetenhauses hat beschlossen, die Osterferien am 28. März beginnen zu lassen.

Donaubrück, 5. März. Das Domkapitel wählte zum Verweser und Kapitularvikar der durch den Tod des Bischofs von Verwallen Didache den Generalvikar Darling.

Karlsruhe, 5. März. Der frühere Reichstagsabgeordnete, Geheimrat Baurat v. Benoit, ist gestern im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Verstorbenen vertrat von 1895 bis 1898 den Wahlkreis Kolberg-Rödlin für die Freisinnige Vereinigung.

Konstantinopel, 5. März. Die Meldung, wonach drei türkische Soldaten wegen Überfalls auf die Tochter des Generals Numan von Sanders standrechtlich erschossen worden seien, ist in dieser Form nicht zutreffend. Das Vergehen der Soldaten war nicht so schwer, daß sie so streng bestraft werden mußten. Tatsache ist jedoch, daß die Schuldigen gebührend bestraft wurden.

Getnie, 5. März. Die beiden letzten Kriege haben an Gefallenen 2476 Opfer gefordert: ihren Wunden nachträglich erliegen sind 177 Verwunden, 628 sind invalide geworden. Die Deckung der Pensionen und Unterstützungen erfordert über 700 000 Mark jährlich.

Washington, 5. März. Beide Häuser des Kongresses beschloßen, eine gemeinsame Sitzung abzuhalten, in der Präsident Wilson persönlich eine Botschaft verlesen wird, in welcher er auf Aufhebung der Bestimmungen dringen wird, welche die amerikanische Küstenschifffahrt von den Panama-Kanalgebühren befreit.

Heer und Marine.

Personalveränderung in der Armee. Der Inspektor der 1. Ingenieur-Inspektion Generalleutnant Auler, der vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1908 in türkischen Diensten gestanden hat, und der Generalleutnant a la suite der Armee und militärisches Mitglied des Reichs-Militär-Gerichts v. Brodow sind in Genehmigung ihrer Abschiedsgeluche mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Der zur Dienstleistung beim Reichs-Militär-Gericht kommandierte Generalmajor von der Armee v. Wiensdorff ist zu den Offizieren a la suite der Armee versetzt und zum militärischen Mitglied des Reichs-Militär-Gerichts ernannt worden. Der Kommandant von Wesel Generalmajor Deuer ist in Genehmigung seines Abschiedsgeluches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und an seiner Stelle der Generalmajor von der Armee Knoch zum Kommandanten von Wesel ernannt worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser wird am 25. August der Einweihung des Offiziersgasthauses bei Bühl im Schwarzwald beiwohnen. Das Gasthaus ist von der Gattin des Generals Jendart erbaut und dem Kaiser zum Geschenk gemacht worden.

Prinz Eitel Friedrich von Preußen, Statthalter von Bismarck, wird sich am 11. März nach Stettin begeben, um an dem Fest teilzunehmen, das der Oberpräsident v. Waldow am Abend nach der Tagung des pommerschen Provinzial-Landtages im Schlosse gibt.

Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg ist von Hamburg wieder in Berlin eingetroffen.

Das belgische Königspaar wird am 23. April d. J. dem luxemburgischen Hof einen Besuch abstatten, der zwei Tage dauern soll.

Deutscher Reichstag.

(228. Sitzung.)

B. Berlin, 5. März.

Weiterberatung des Postetats.

Abg. Werner-Hersfeld (wirtsch. Bg.): Der bei der im Laufe herrschenden starken Marktlage sehr unübersichtlich bleibt. Er tritt u. a. für die Verringerung der mittleren und unteren Beamten, sowie für die Erfüllung der Wünsche der Postagenten ein.

Abg. Dr. Neumann-Doser (B.): Eine bessere Kontrolle der Postagenturen ist namentlich in Orten notwendig, wo ein starker geschäftlicher Verkehr vorhanden ist.

Staatssekretär Kraetke: Bei der Besetzung der Postagenturen wählen wir im Einvernehmen mit den Gemeinden vertrauenswürdige Personen. Es kann natürlich vorkommen, daß hier und da Unzulänglichkeiten vorkommen. Darauf werden die Titel 2 bis 38 e des Kapitels 85 bewilligt. Über Titel 38 f.

Ostmarkenzulage

ist namentliche Abstimmung beantragt. Staatssekretär Kraetke: Die Wiedereinstellung dieser seinerzeit getriebenen Position zeigt, welchen Wert die Regierung darauf legt, den Beamten im Osten die Verringerung zu verschaffen, die sich seit Jahren als dringendes Bedürfnis herausgestellt hat. Die Streichung der Position trifft die Beamten um so härter, als sie die Zulage bereits vier Jahre lang erhalten haben und damit rechnen. Die Zulage bewirkt die Gleichstellung der Beamten mit den preussischen Beamten. Ich bitte, diese in der Kommission gezeichnete Position wieder einzustellen.

Abg. Schlee (natl.): Die Ostmarkenzulage hat weder eine politische, noch eine konfessionelle Tendenz. Wenn wenig kann sie korumpierend wirken. Wir betrachten sie als ein Gebot der Notwendigkeit und Gerechtigkeit.

Abg. Nothe (Soz.): Wir haben durch unsere Anträge bewiesen, daß wir die Notlage der Beamten auch im Osten beiseite rücken wollen. Bei der Beratung der Besoldungsnovelle werden wir das aufs neue beweisen. Wir lehnen die Bewilligung der Zulage jedoch ab.

Abg. Graf Westarp (L.): Der Behauptung, daß es sich bei dieser Forderung um eine Korruptionszulage handelt, muß ich entschieden widersprechen. Politische Gründe sind lediglich bei der politischen Fraktion maßgebend, die durch Ablehnung der Zulage gegen die Ostmarkenpolitik der Regierung demonstrieren will. Wir werden für Bewilligung stimmen.

Abg. Kovich (B.): Wir sind bereit, die Zulage zu bewilligen, in der Hoffnung, daß ihre Gewährung zum Ausgleich der Gegensätze beitragen werde.

Abg. Brandes (B.): Die Gewährung der Zulage hat ihre Bedenken. Entweder sind die Gehälter zu niedrig, dann sollen sie erhöht werden, wozu der Reichstag bereit sein wird, oder die Regierung verfolgt damit besondere Zwecke und dazu darf der Reichstag nicht die Hand bieten.

Abg. Meertin (B.): Unsere Resolution verlangt die Gewährung der Zulage für alle gemeinwirtschaftlichen Gegenden. Wir wollen für die Beamten keine Gnadengelände, sondern Gerechtigkeit.

Abg. Erdmann (Soz.): Die Zulage leistet der Gemeinwirtschaftlichen Vorarbeit. Wäre sie wirklich eine wirtschaftliche Notwendigkeit, so würden wir ihr ohne weiteres zustimmen. Wir lehnen diese Zulage ab, in der wir den Ausdruck eines Korruptionsbegriffs erblicken. (Beifall links. Rufen: Nichts.)

Vizepräsident Dr. Nothe ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. v. Gahlen (B.) auf der Tribüne unverständlich. Er empfiehlt die Ablehnung der Zulage.

Staatssekretär Kraetke: Die Ablehnung der Zulage würde einen unhaltbaren Zustand herbeiführen. Von einer korumpierenden Wirkung kann keine Rede sein.

Abg. Dr. Spahn (B.): Namens meiner politischen Freunde habe ich nur zu erklären, daß wir an dem Kommissionsbeschluss auf Streichung der Zulage aus den bereits wiederholt mitgeteilten Gründen festhalten. (Beifall.)

Ablehnung der Ostmarkenzulage.

Bei der darauffolgenden namentlichen Abstimmung wird der Antrag der Budgetkommission mit 194 gegen 127 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen. Dafür stimmten: Zentrum, Sozialdemokraten, Polen und Elsäßer; gegen die Streichung stimmten: Nationalliberale, Konservativen, Fortschrittler, Reichspartei und Wirtschaftliche Vereinigung.

Der konservative Antrag auf Ausdehnung der Zulagen auf die mittleren, Kanale- und Unterbeamten in anderen gemeinwirtschaftlichen Kreisen und Reichsteilen wird in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 121 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen bei der gleichen Parteigruppierung abgelehnt.

Abg. Behrens (wirtsch. Bg.): Wir bedauern vor allem, daß die Postbeamten keine Familienbeihilfen mehr gewahren.

Direktor im Reichspostamt Aschenborn: Von der Familienbeihilfe ist wenig Gebrauch gemacht worden, weil sie die Versicherung der Familienangehörigen voraussetzt, die ziemlich kostspielig ist. Wenn sie aber wieder eingeführt wird, dann empfiehlt sich ihre sachgemäße Festlegung.

Abg. Anack (Soz.): Wir bedauern, daß unser Fernsprechnetz noch immer nicht so entwickelt ist, daß er bei Weiterentwicklung nicht funktioniert. Das kann zu katastrophalen Ereignissen führen.

Staatssekretär Kraetke: Wir sind bemüht, das Telephonnetz durch unterirdische Kabellegung zu erleichtern. Das geht natürlich nicht so schnell.

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) klagt über die Telephonverhältnisse in Dresden.

Staatssekretär Kraetke: In Dresden ist ein neues Telephonnetz mit halbautomatischem Betrieb veranschlagt eingeführt worden. Natürlich ergeben sich in der ersten Zeit mancherlei Unbehagen. Heute sind die Dresdener damit ganz zufrieden.

Nachdem noch die Titel „Unterhaltung der Telegraphenlinien“ und „Unterstützung der Telegraphenarbeiter“ behandelt sind, vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(42. Sitzung.)

B. Berlin, 5. März.

Nach unwesentlicher Besprechung erledigte das Haus zu Beginn der Sitzung den Gesetzentwurf auf Erweiterung des Stadtkreises Dortmund und Änderung der Amtsgerichtsbezirke Castrop und Dortmund in zweiter und dritter Lesung. Es wurde dann die Debatte beim Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt. Abg. Dr. Pieper (B.) vertrat die

mittelständischen Berufsinteressen.

Vor allem wünschte er engere Fühlungnahme der Regierung mit den Handwerkervertretungen, um deren Kleinarbeit zu beleben, und ferner die Schaffung einer Berufsberatungsstelle und einer Zentrale für das Verbindungswesen.

Abg. Dr. Schroeder-Cassel (natl.) sprach sich dringend gegen die Einführung einer reichsweiten Arbeitslosenversicherung aus. Da die Konzentration großer Elektrizitätsfirmen zu schweren Bedenken Anlaß gäbe, würden seine Freunde für Überweisung an die Kommission sein. Soweit die von beiden Rednern geäußerten Mittelständischenwünsche in das Ressort des Handelsministers gehörten, suchte Minister Dr. Sydow darauf einzugehen. Das Reichsamt des Innern habe mit Handwerkervertretern verhandelt. Ob sich der Begriff der Lehrjahrsausbildung, der Schutz des Geleitetseils und alle die Fragen, die hier im Laufe in jedem Jahr vollständig wiederkehren, alle geregelt werden könnten, sei dahingestellt. Jedenfalls aber wäre eine Denkschrift in Vorbereitung. Die Kleinhandelsauskünfte und Handelskammern würden in allen wichtigen Fragen zurate gezogen. Wegen einer Reform des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen habe er sich bereits mit dem Reichskanzler in Verbindung gesetzt.

Die Fortsetzung der Debatte bewegte sich durchaus im mittelständischen Rahmen. Abg. Krause-Waldenburg (frl.) dankte dem Minister für sein verständnisvolles Eingehen auf die Handwerkerwünsche. Abg. Wente (B.) gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Veranlassungen von Vereinen von dem neuen Warenhaussteuergesetz erfaßt würden. Nun vertagte sich das Haus auf Freitag.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die wohlgefüllte Reichsbank. Das Kriegsjahr 1913 stellte eine schwere Belastungsprobe dar für Handel, Industrie, die Banken und nicht am wenigsten für unsere Reichsbank. Die Reichsbank, das „Mädchen für Alles“, soll den Geldverkehr regeln, Kredit gewähren, aber keinen leichtfertigen, und vor allem dafür sorgen, daß wir, wenn es bei uns mal zum Kollaps kommt, auch genug Geld dazu in unserm Beutel haben. Ein bißchen viel auf einmal, aber immerhin die Reichsbank hat's geschafft und dazu noch eine ganz anständige Dividende von 8,43 Prozent verteilt. Die Bank hielt „für alle Fälle“ im verflochtenen Jahre einen durchschnittlichen Metallbestand von 1360 Millionen Mark, d. i. 147 Millionen mehr wie im Jahre 1912. Damit und mit dem bei großen Privatbanken ruhenden Vorrat, wozu noch der eiserne Bestand aus dem Spandauer Zulußsturm kommt, kann man's schließlich für den Anfang schon ausbalden. So 'ne 3 Milliarden dürfte man da schnell zusammen haben. Also finanziell sind wir auch ganz gut gerüstet.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 7. März.

Sonnenaufgang 6³⁷ Mondaufgang 11¹² B.
Sonnenaufgang 5⁴⁷ Monduntergang 4³⁸ B.

1715 Dichter Ewald v. Kleib auf Jellin bei Adlin geb. — 1785 Jüdischer Dichter Alessandro Manzoni in Mailand geb. — 1823 Kupferstecher und Radierer Albrecht Schultze in Nürnberg geb. — 1829 Kriegerfeldt Eduard Vogel in Krefeld geb.

o Aprilwetter im März. Die ersten Tage des März haben uns jene typische Witterung gebracht, die wir mit „Aprilwetter“ zu bezeichnen pflegen: helles, sonniges Wetter wechselte in kurzer Aufeinanderfolge mit düsterem Regewetter ab. Bald schien sich uns der Frühling anzukündigen, bald war es recht empfindlich kalt. Kurz, die Witterung wechselte außerordentlich schnell. Bedingt wird dieses Wetter durch die zahlreichen Tiefdruckgebiete, die gerade um diese Zeit in schneller Folge vom Ocean herankommen und die

Aus stillen Gassen.

Roman von Margarete Wolff.

14)

Nachdruck verboten.

Ihre Lippen hatten nichts als ein Stammeln vom herabgefallenen Himmel hervorgebracht. Nur das herrliche, freie Gefühl war in ihr gewesen... das war geblieben... das war noch in ihr...

Hans hin an ihrem Arm und starrte immer zum Mond hinauf. Er wunderte sich, daß dieser über dem Dänenwalde gestanden hatte, nachher über den Kornfeldern, und jetzt stand er wahrhaftig über dem Mühlenberg. Der Mond ist immer mit uns gekommen. Wie schnell der laufen kann, und dabei steht man's gar nicht, sagte er und wunderte sich im stillen weiter. Sie schritten langsam die Straße hinunter, und Frau Emma sah fest mit den Augen, die in die große Weite gesehen hatten, die schwarzen Menschengestalten vor dem Krämerhause... Gleich eine Unruhe in den Augen. Gleich unzählige Fragen in ihr. Angstfragen des kleinen Lebens. Was hatten die Menschen? Sie gestikulierten... Sie winkten fest... Seit Ainderweinen...

Und jetzt fürchte ein kleines Wesen zwischen den Menschen hervor. Es kam auf sie zu... Sie hastete vorwärts, fing es mit den Armen auf und preßte es an sich... Guckchen... du... Alles lag in den halbverfinsterten Gassen. Schred, Bissen, Verzeihen.

Guckchen, das schmächtige Ding, war so leicht, aber Frau Emma mußte doch stehen bleiben, um Atem zu schöpfen. So schwer wurde sie ihr. Nun stand sie mitten zwischen den Menschen vor ihrem Laden. Die Menschen redeten auf sie ein, wirr durcheinander. Da preßte sie das Kind fester an sich, den Menschen aber, die ihr mit Rammern und verstockten Vorwürfen kamen, zeigte sie das herbe, stille Gesicht. „Geh hinein, Hans“, gebot sie. Dann ging sie mit dem Kinde auf dem Arm weiter. Ganz gleichgültig schien sie zu sein. Die Menschen hörten sie fragen: „Hat Vene dich nicht hergebracht?“ „Bis an die Erde“, entgegnete das Kind, und sein Weinen wurde wieder laut.

Die Kleins hat so was Hartes“, äußerte der Tortbauer und stopfte sich eine frische Pfeife. Die andern stimmten ihm bei. Jeder suchte wieder seine Gasse auf, und Frau Emmas Stolz und Härte wurde hin und her über die Straße gejerrt.

Inzwischen lief Hans durch das Haus und über den Hof und in den Garten. Er hatte Muscheln in den Taschen und ein paar weisse Strandweilchen in der Hand. Beides hatte er ja Lisa versprochen.

Lisa sah auch wirklich am Raum vor der Lücke und wartete auf ihn. Sie hatte schon im Bett gelegen und hatte nur flüchtig ein Mädchen und das hellgraue Sommerjackett über das Nachthemd gezogen, die Füße aber steckten nackt in den Schuhen.

Hans kroch durch die Lücke. „Es war fein, Lisa“, flüsterte er und hielt ihr die Weilschen hin. „Da hast du die Blumen, und hier sind die Muscheln.“ Er kniete auf den Boden nieder, breitete ein Stück Stullenpapier aus und schüttelte die Muscheln darauf.

„Bist ein guter Junge. Ich hab dich mächtig lieb.“

Sie legte die Arme um seinen Hals und küßte ihn heftig. Da sprang er, wie toll geworden, auf. „Jungens küßt man nicht!“ schrie er und stieß sie im beleidigten Knabenstolz so heftig von sich, daß sie taumelte und in die Knie sank.

Dann lief er davon.

Sie erhob sich mit zornigen Tränen in den Augen, ballte eine Faust hinter ihm her und schrie: „Wut, du Vengell!“ Die Blumen warf sie in das Springbrunnenbassin und die Muscheln schleuderte sie im Bogen über den Hof. Aber nachher im Bettchen schliefte sie herzerweichend.

Und Hans schlief mit roten, glühenden Wangen, und als Frau Emma nach Mitternacht das nun mütter- und väterlose Guckchen neben ihm bettete, warf er sich unruhig hin und her und flüsterte im Traum: „Nicht fassen... Nicht fassen.“

Christian Kleins war wenig erbaut von dem Zuwachs in seinem Hause, aber er gab es nicht zu erkennen, hatte ihm doch der Prediger am offenen Grabe der Verstorbenen oor allen guten Freunden und getreuen Nachbarn einen weissen Mantel umgehängt, dessen Leichten Nächstenliebe und Christenpflicht war, gelübt an einem verwaisten Kinde. Den Mantel trug er zur Schau, wenn er abends vor seinem Hause lag und das Gespräch über die Straße ging. Es war ein rührseliges Gespräch.

Als aber die Kränze auf dem Grabe Frau Altmanns verodort waren, war auch die Rührseligkeit dahin, welche

die nüchternen Gedanken der Menschen aus dem alltäglichen Gleis gebracht hatten. Eine Rede über Bauerndürftigkeit, Bauerndummheit und Bauerndürftigkeit fing an über die Straßen zu gehen. Die Ausdrücke waren auf Guckchens Großeltern gemünzt, alte Bauersleute in dem im Umkreise liegenden Dorfe Mirkow.

Die Rede spitzte sich immer mehr zu; denn die Alten gaben kein Lebenszeichen von sich, welches Anteil an ihrem einzigen Enkelkinde verraten hätte. Und Kleins küßte schon etwas den weissen Mantel und stimmte in solche Reden mit ein, und als der nächste Mond wieder rund und voll auf dem Flügel der Mühle ritt, sah er in seiner Hauszede und erzählte von seiner und des Steinmehrs Wanderung nach Mirkow, und er erzählte, welche Mühe sie gehabt hätten, dem dummen Bauernvolk einhundert Mark Jahresgeld für das Kind abzurufen. Er schmückte seinen Bericht sehr aus und schilderte das alte Ehepaar und die im Hause lebende Tochter von dem Standpunkte des sich viel klüger und kultivierter dünkenden Städters. Seine Zuhörer stellten sich auf denselben Standpunkt und machten sich über die dummen Bauern lustig.

In Wirklichkeit hatte der Bauer zu dem einhundert Mark Pflegegeld noch Naturalien bewilligt, und zwar: jährlich einen Sack Kartoffeln und einen Sack Weizen, nebst, außerdem wöchentlich ein Pfund Butter. Dies verweigerte aber Kleins; denn das Wehl wollte er im Laden verkaufen, und es gehörte doch zum Geschäft, über die teuren Einkaufspreise zu höhnen.

So, wenn der Abend da war, an der Straße bis

Mitten. Die Kinder aber in den grünen, fruchtreifenden Gärten, wenn die Sonne schien, die Vögel sangen, die bunten Falter auf den Blumen wippten? „Ja, dann die Kinder!... Die Ferientage... Das Leben so den lieben, langen Sommertag...“

Erst hatten Hans und Lisa noch miteinander gegrollt. Was küßt sie mich, dachte Hans trogig und hielt mitten im Spielen mit Guckchen inne und lauschte in den Nachbargarten hinüber, wo Lisa mit Lord tollte. „Süß! Süß!“ rief Hans, knallte sehr laut mit der extrafeinen Pfeife von Onkel Steinmes und trabte mit Guckchen weiter.

Fortsetzung folgt.

Ursache von lebhaften bis zuweilen recht stürmischen Südwest- bis Nordwestwinden sind. Solange wir die Südwestwinde haben, pflegt sich dies in etwas milderem Wetter auszuwirken, während die nordwestlichen Winde dann zuweilen eine recht empfindliche Abkühlung bringen. Diese Abkühlung geht nicht selten so weit, daß noch einmal härtere Schneefälle eintreten. Abgesehen ist die Bezeichnung „Aprilwetter“ für launisches Wetter eigentlich ganz unangebracht; denn das Wetter im April ist nach einer langjährigen Statistik in unseren Gegenden weit günstiger als im Mai. Die langjährigen Beobachtungen haben sogar ergeben, daß der April mit zu den trockensten und schönsten Monaten des Jahres gehört. Deshalb man nur gerade die launische Bitterung als „Aprilwetter“ bezeichnet, läßt sich kaum erklären. Richtiger wäre es jedenfalls, in diesem Falle von Märzwetter zu sprechen.

Hagenburg, 6. März. Zur Wetterlage wird von der Weilburger Wetterdienststelle unterm 5. d. M. folgendes geschrieben: Durch das Hereinbrechen von Tiefdruckwirbeln, die langsam durch das nördliche Europa ziehen, ist das trockene Wetter mit Nachfrösten einer sehr veränderlichen Witterung gewichen. An der Südseite jener ausgedehnten Wirbel ziehen zahlreiche Randtiefs durch Deutschland, so daß fortgesetzt Regenfälle eintreten. Vom Ozean scheinen immer neue Wirbel heranzukommen, so daß wir wohl noch für eine Reihe von Tagen mit unruhiger, regnerischer Witterung bei zeitweiser aufhellenden, aber milden Winden rechnen müssen.

Grenzau, 5. März. Bei der Station Grenzau der Westerbahnbahn entgleiste heute ein Güterzug mit sämtlichen Wagen. Die Gleise sind gesperrt, der Materialschaden ist bedeutend. Personen wurden nicht verletzt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Limburg, 5. März. Um den Nachweis der Schiffbarkeit der Bahn zu bringen, soll ein neuerbautes Schiff während etwa 20 Monaten Probefahrten unternehmen. Zu diesem Zweck mußte erst ein Schiff, das den Verhältnissen der Bahn angepaßt ist, gebaut werden und zwar mußte vor allen Dingen auf die bereits bestehenden Betriebe Rücksicht genommen werden. So z. B. auf die alten Schleusen bei Ems, die für die Länge des Schiffes bestimmend waren. Eigentlich konnte das Fahrzeug 46 Meter lang werden, jedoch ist es mit Rücksicht auf die Schleuse nur 42 Meter lang geworden. Die Breite des Schiffes wurde mit 5,20 Meter und die Höhe mit 2,20 Meter ausgeführt. Für die Höhe war die Eisenbahnbrücke bei Wehlar mit einer Höhe von 2,80 Meter bestimmend. Der Tiefgang des 4000 Zentner fassenden Schiffes beträgt 1,50 Meter. Der Motor des Fahrzeuges entwickelt 50 ind. PS. Die Kosten betragen rund 38 000 Mk. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat 7000 Mk. und der Kanalverein 1000 Mk. hierzu bewilligt. Nach Beendigung der Probefahrten soll das Fahrzeug zwischen Duisburg und Frankfurt a. M. benutzt werden. Zu diesem Zweck wird es in der Mitte auseinander genommen und um etwa 13 Meter verlängert werden.

Wiesbaden, 5. März. Heute traten hier die Vertreter der einzelnen Organisationen zu der konstituierenden Versammlung des Gewerbesförderungs-Ausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden zusammen. Vertreten waren der Bezirksverband Wiesbaden, die Stadt Frankfurt, die Stadt Wiesbaden, die Handwerkskammer zu Wiesbaden, der Gewerbeverein für Nassau, der Innungsausschuß Wiesbaden, Frankfurt und Limburg, der Technische Verein Frankfurt. Die Statuten wurden durch beraten, verschiedene Wünsche der Handwerkskammer und des Gewerbevereins für Nassau berücksichtigt und genehmigt unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlungen von Frankfurt und Wiesbaden.

Bei einer militärischen Uebung des hiesigen Infanterie-Regiments am Waldbahnhof „Eiserne Hand“ fanden Soldaten die Uniformen zweier Deserteure des Regiments; es handelt sich um Füsiliers der 2. resp. 8. Kompanie. Die Leute entliefen während des vorjährigen Manövers aus dem Arrestlokal und sind seitdem verschwunden. Sie haben an der „Eisernen Hand“ demnach sich umgekleidet und die Uniformen zurückgelassen.

Frankfurt a. M., 4. März. In einer Sitzung des Frankfurter Ärztevereins hat Geheimrat Professor Spieß zum ersten Male öffentlich Kenntnis gegeben von einem von ihm entdeckten neuen Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose beim Menschen, einer Gold-Kanthalidin-Verbindung, die durch Einspritzung in die Venen in die Blutbahnen eingeführt wird und dessen Anwendung eine Berufstätigkeit des Kranken nicht ausschließt. Trotz ermutigender Erfolge während der zweijährigen Erprobung, besonders bei Kehlkopf-Tuberkulose, sind, das betonte der Vortragende, zur völligen Erprobung des Mittels noch Versuche in größerem Umfange erforderlich.

Kurze Nachrichten.
Wegen unlauterem Wettbewerb wurde von der Strafkammer in Limburg der Kaufmann Hermann M. in Weilburg zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. M. hatte am 7. November v. Js. in dem Weilburger Tageblatt eine Annonce folgenden Inhalts erlassen: 10000 Meter Reste und Coupons sind sofort eingetroffen zu den besten bekannten billigen Preisen. In Wirklichkeit hatte der Angeklagte aber nicht so viel auf Lager. — In Wiesbaden standen im Monat Februar an drei verschiedenen in Betracht kommenden Einkommen nicht weniger als 73 Ehecheidungsstermine an. Eine traurige Zahl! — Infolge des Generalpardons sind in Mainz rund 3 Millionen Mark bisher nicht verurteilter Kapitalien für die Wehrsteuer herangezogen worden. — In Ferndorf (Kreis Siegen) schlug die Lokomotive einer Transportbahn um. Infolge eines hierbei entstandenen Hochwassers wurden der Maschinen- und der Geiz, die sich nicht befreien konnten, fürchterlich verdrückt. Der Maschinist ist schon tot, der Geiz liegt im Sterben. — Die Errichtung einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt für Kirchen- und Walddörfer wurde vom Kommunalratstag mit 30 gegen 16 Stimmen beschlossen.

Nah und fern.

O Im Submissionswege. Die trüffelle Submissions-Hüte, die bisher dagewesen ist, zeitigte ein Ausstreichen des Stadtbauamtes in Düren zur Versteigerung eines Exerzierplatzes. Von den 32 Bewerbern erbot sich zur Übernahme der Arbeit der Höchstfordernde für 508 000 Mark, während die Summe des Mindestfordernden etwa den neunten Teil, nämlich 61 333 Mark ausmachte. Der Unterschied der beiden Offerten betrug demnach über eine halbe Million Mark (536 667 Mark).

O Verhaftung eines Mädchenhändlers. Der Neffe des aus dem Bentheimer Mädchenhändlerprozeß bekannten Agenten Labelfski ist nun auch in Sosnowitz festgenommen worden. Er wurde in Begleitung einer Frau verhaftet, die er als seine angekaufte Frau ausgab, die aber als eine Verleumdung festgestellt wurde, die gewerbmäßig Mädchenhandel über die Grenze betrieb. Bei einer genauen Durchsichtung der Wohnung fand die Kriminalpolizei, in einem Schrank versteckt, ein 18-jähriges hübsches jüdisches Mädchen, das bei seiner Vernehmung angab, Labelfski habe ihr eine gute Stellung im Auslande versprochen wollen. Die Hausbesitzer in Sosnowitz werden fortgesetzt, da man annimmt, daß sich dort noch zahlreiche Mädchenhändler aufhalten.

O Der Kaiser und der Bogelschuh. Der Kaiser interessiert sich lebhaft für die Bogelschuhbewegung. Er hat sich ausführlich Bericht erstatten lassen über den Stand und die Ausbreitung der Bogelschuhstätten in Deutschland. Auf den Wunsch des Kaisers ist auf dem königlichen Schloß zu Celle eine vorbildliche Bogelschuhstätte eingerichtet worden. Die ganze westliche Schloßberganhöhe ist zu einem prachtvollen Bogelschuhgehöls ausgestaltet. Die letzte Zeit brachte mehrfach die Anlage größerer Bogelschuhstätten, von denen die auf der Insel Hiddensee eine der bekanntesten ist. Es steht zu hoffen, daß ländliche Gemeinden und andere Besitzer geeigneter Anlagen das kaiserliche Beispiel nachahmen werden. Neuerdings hat sich auch die Militärverwaltung auf ihr gehöriges Gelände praktisch im Bogelschuh betätigt, indem in den Gärten der Kasernen und Lazarette Bogelschuhanlagen Platz gefunden haben.

O Deutsche Edelsteine. In der Wandelhalle des Herrenhauses in Berlin ist eine von dem Deutschen Frauenverein vom Roten Kreuz für die Kolonien veranstaltete Ausstellung deutscher Edelsteine und Edelmetalle eröffnet worden. Das Hauptinteresse nimmt ein von der Kaiserin ausgetheiltes wunderbares Kreuz aus sieben hafen-nußgroßen Steinen in Anspruch. Die Heliodore sind diamantumgeben und die Mitte umfassen vier große, mattweiße Berlen. Auch die Geologische Landesanstalt und die Bergakademie haben prächtige Arbeiten eingeleistet, ebenso sind Diamanten aus der Regie des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, geschliffen und roh, ausgestellt. Die Ausstellung zählt zu den interessantesten und „sozialpolitischsten“ Veranstaltungen.

O Explosion scharfer Patronen. Beim Umladen von 650 000 französischer Netzpatronen, die in einem Schuppen in Hamburg lagerten, ereignete sich eine schwere Explosion. Der Schuppen stürzte ein und bildete einen Trümmerhaufen. Ein Arbeiter wurde schrecklich verstimmt hervorgezogen, ein weiterer wurde in den in der Nähe befindlichen Kanal geschleudert und ertrank, ein dritter ebenfalls verstimmt auf dem Nachbargrundstück aufgefunden. Drei in einem benachbarten Raum arbeitende Personen erlitten schwere Verletzungen.

O Fünfzehn Todesopfer einer Lawine. Eine militärische Esabteilung des österreichischen 3. Landeschützen-Regiments, im ganzen 20 Personen, sind auf dem Wege vom Gomagri zur Banerhütte im Orlagebiet von einer Lawine verstimmt. Fünfzehn Mann sind tot, darunter auch der Kommandant des Sperrforts Gomagri und einige Offiziere. Ein Offizier und vier Mann konnten sich retten.

O Katastrophe in der Spiritfabrik. In der Spiritfabrik auf dem Gute der Gräfin Althaus bei Lala fand eine Explosion statt, durch welche die dreistöckige Brennerei mit sämtlichen Maschinen vollständig zerstört wurde. Der Direktor Kullischow wurde zerstimmt. Sein Sekretär, der auf der Fabrik vorüberging, wurde durch den starken Luftdruck gegen ein anderes Gebäude geschleudert und war ebenfalls sofort tot. Es waren 130 000 Pud Spirit explodiert.

O Guldigungsfahrt auf Schneeschuhen. Eine Guldigungsfahrt zum Jaren machte das Refognosierungs-kommando des Ismailowschen Garderegiments, 60 Mann, auf Schneeschuhen aus dem Gouvernement Archangelst nach Jarskoje Selo, also 1000 Kilometer weit. Der Jar begrüßte sie herzlich. Die Sportfreie Petersburgs bereiteten dem Kommando einen feierlichen Empfang.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 5. März. In einem Analle geistiger Störung erschoss er sich der Kaufmann Rudolf Godecke seine Stiefmutter. Der Mörder flüchtete, wurde aber später verhaftet.

Greifswald, 5. März. Bei einem Stubenbrande erlitten zwei Kinder des Arbeiters Schult so schwere Brandverletzungen, daß sie bald darauf starben. Zwei weitere Kinder kamen mit leichter Rauchvergiftung davon.

Bremervaden, 5. März. Der Bremerer Freiherr v. Nordenflicht aus Geestemünde ließ sich vom Juge überfahren. Beide Verletzte und ein Arm wurden ihm vom Kumpfe getrennt. Er starb im Krankenhaus. Die Gründe der Tat sind unbekannt.

Saam, 5. März. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Wiederaufnahme der Flandernsbadher Wollfäre und die Freilassung der Frau Saam Beschwerde beim Oberlandesgericht eingelegt.

Aus dem Gerichtssaal.

I. Zuchthaus für Landesverrat. Das Kriegsgericht der ersten Division in Breslau verurteilte den Trainoldaten Paul Trommel vom Schleischen Trainbataillon Nr. 6 in Breslau wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Unterschlagung, Diebstahls und Fahnenraub zur Entfernung aus dem Heer. Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, zwei Jahre und neun Monaten Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre und Polizeiaufsicht. Die Verhandlung fand auf Antrag des Vertreters der Anklage wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, auch die Urteilsbegründung war geheim.

5 Wegen Spionage verurteilte das Reichsgericht den Kaufmann Grolms, der 1913 von Breslau aus Spionage nach Rußland betrieben hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Reichsgericht kam zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte die Auforderung zur Begehung des Verbrechens der Spionage angenommen habe. Vollendete Spionage konnte dem G. nicht nachgewiesen werden.

Bunte Zeitung.

Der lange Gast. Ein niedliches Geschichtchen passierte vor einigen Tagen dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg. Er besuchte mit seiner Gattin das Berliner Aquarium und blieb vor dem Becken der Rüsche und Taischenfische längere Zeit interessiert stehen, ohne zu merken, daß sich um ihn ein großer Kreis von Besuchern versammelt hatte, die vergeblich warteten, bis der große Herr weitergehen würde. Schließlich drängte sich einer der Wartenden an den Reichskanzler heran, den in dem Halbdämmer niemand erkannt hatte, und rief ihm in aller Liebenswürdigkeit zu: „Sie Langer da vorn, Sie können doch über uns alle hinwegsehen, sind Sie doch so gut und treten Sie mal zurück, damit andere Leute auch ihr Geld abgeben können!“ Der Reichskanzler sah das Vernünftige dieses Vorschlages ein und trat lächelnd zurück, um aus der Entfernung über den Kopf der anderen hinweg das Treiben der interessanten Tiere weiter zu beobachten.

Reinlicher Zwischenfall. Auch Gelehrsamkeit kann manchmal vom Übel sein. König Georg von England stutete vor nicht so langer Zeit einer Befugung in der Umgebung von Blackburn einen Besuch ab. Nun war aber der Portier des Hauses glücklicher Besitzer zweier, gar gelehrter Papageien, und dem biederen Manne kam die treffliche Idee, den König durch seine sprechenden niederten Freunde begrüßen zu lassen. Nach mühevoller Arbeit gelang das Experiment. Der König kam und schmeichelnd begrüßte ihn einer der Krummhühner. „Gott erhalte den König! Gott erhalte den König!“ Da — Entsetzen faßte den glücklichen Portier. Im andern Baur rührte sich der Genosse des zur Begrüßung bestimmten Vogels, und ärgerlich klang es in den Begrüßungsruf hinein: „Sei still, alter Fied!“ — Der König soll über dieses Intermezzo herabgelacht haben.

Mit dem elektrischen Funken. Einen ungewöhnlichen Zeitrekord hat ein drahtloses Telegramm zu verzeichnen, welches von Elisabethville, der Hauptstadt der Kongokolonien Katangaprovinz, nach Wons, der Hauptstadt der belgischen Provinz Hennegau, abgeschickt wurde. Das Telegramm wurde porgmittags um 10 Uhr in Elisabethville aufgegeben und schon um 12 Uhr 15 Minuten dem Adressaten Leutnant Voignard in der Monier Infanteriekaserne zugestellt, brauchte also von der Aufgabe bis zur Übergabe auf seinem 8000 Kilometer langen Lauf mit Einschluß der postalischen Behandlung bloß 2 Stunden und 15 Minuten.

Beinahe wie heute! Schon in früheren Zeiten war man mit der Damenmode ebenfalls zufrieden wie heute. Gilles von Orleans hielt im 12. Jahrhundert ein Kapuzinerpredigt, aus der folgende Sätze herausgegriffen werden mögen: „Wenn man einer dieser Frauen begegnet, möchte man meinen, daß man es mit einem Ritter, der sich zur Tafelrunde begibt, zu tun habe. Sie ist vom Kopf bis zu den Füßen so wohl ausgerüstet, daß sie wie das Feuer des Teufels wirkt. Ihr Schuhwerk ist so eng, daß es schon lächerlich aussieht. Ihre Taille ist noch schlimmer. Sie preßt ihre Eingeweide mit einem Gürtel von Seide, Gold oder Silber zusammen; einen solchen Gürtel haben Jesus Christus und seine glückliche Mutter nie getragen und waren doch von königlichem Geblüt. Ihr Kopf: hier sieht man alle Ränke der Hölle. Da sind Dörner, da sind Haare von Toten, da sind Teufelsfragen. Woher kommt es, daß ein jämmerliches und gebrechliches Geschöpf eine solche Rüstung anzulegen wagt, um Gott zu bekämpfen und die Seele zu töten? Welch einen Krieg führen doch diese Frauen gegen Gott!“ Könnte nicht die Mode von heute unseren Predigern ein ähnliches Thema liefern?

Französische Frauenrechtlerinnen vor Gericht. Wesentlich anders mutet die Art der französischen Frauenrechtlerinnen an, als die ihrer Kolleginnen jenseits des Kanals, der sich in Ausfahrungen schlimmerer Art gefallen lassen mußten. Als neulich eine französische Verfesterin des Frauenstimmrechts vor Gericht erscheinen mußte und von dem Richter gefragt wurde, was sie denn tun würde, falls ihr das Stimmrecht verliehen würde, da sah sie sich langsam im Gerichtssaal um und erklärte ruhig: „Wir würden hier die Fenster putzen lassen und dafür sorgen, daß öffentliche Räumlichkeiten sauber gehalten werden.“

Deutschlands Wildreichthum. Liebhaber der Jagd und Freunde eines guten Wildbratens werden mit freudiger Genugtuung hören, daß Deutschland einen ansehnlichen Wildbestand besitzt. Nach einer Schätzung des Professors Dr. G. Röhrig soll er sich auf 19 Millionen Stück Wild belaufen. Davon entfallen auf Rotwild 128 000 Stück, Damwild 78 000 Stück, Schwarzwild 51 500 Stück, Rehwild 1 326 500 Stück, Fasan 8 423 000 Stück, Festagel 735 000 Stück, Rebhühner 8 018 000 Stück. Es ist festzustellen, daß der Wildbestand Deutschlands sehr stark gestiegen ist; so haben sich allein die Fasanen in den letzten 25 Jahren vervierfacht. In dem Zeitraum von 1886 bis 1907 haben Rot- und Rehwild um 50 v. H., Damwild um 89 v. H. zugenommen. Abgeschossen wurden im vorigen Jahre insgesamt 11 695 000 Stück, es ist also ein genügender Bestand abgeblieben, so daß ein Aussterben nicht zu befürchten ist.

Sicherheit im Straßenverkehr. Täglich werden Meldungen erstattet über Unfälle im Straßenverkehr und da ist wohl die Frage schon oft aufgetaucht, welche unserer Weltstädte die sicherste sei. Nach einer Statistik gehört dieser Vorrang Berlin, denn hier werden im vergangenen Jahre nur 65 Opfer des Verkehrs gezählt. Den Rekord in Straßenunfällen hält Chicago mit 194, es folgt Los Angeles mit 153, die alle auf Rechnung des Automobils kommen. Weiter zählte man in Washington 147, Pittsburg 141, Newyork 113, San Francisco 113, Buffalo 110, Paris 88, London 75.

Französische Namen in der deutschen Armee. In der Nähe von Metz hat zwischen den Leutnants Saage und v. Lavolette Saint-Georges ein Duell stattgefunden.

Der französische Name des einen Offiziers hat viele Franzosen überrascht, genau so wie man überrascht war, als man vor kurzem hörte, daß in dem Kriegsgericht von Straburg den Vorsitz ein General v. Belet-Morbonne führte. Es gibt in der Rangliste der deutschen Armee eine große Anzahl solcher Namen. Unter den letzten Beförderungen in der preussischen Armee fand man die folgenden Namen: des Coudres, Oberst der Artillerie; Marquis de Villers, Majorleutnant; Guirel, Leutnant der Infanterie; v. d. Chevallerie, Oberst, Inspektor des Festungswesens; v. Guionneau, Majorleutnant; Lousaint, Major im 2. Garderegiment; Migeod, Leutnant im 141. Infanterie-Regiment; v. Born-Ballos, Leutnant im 2. Garderegiment. Das Jägerbataillon zu Fuß in Schleifstadt steht unter dem Befehl eines Offiziers, der Desorme de Saint-Ange heißt. In Mex gibt es einen Offizier namens Abasles de Beaulieu. Ein preussischer Kriegsminister hieß Bronckart. Das alles sind Abkömmlinge der Männer, die nach der Wiedereinführung des Edikts von Nantes Frankreich für immer verlassen haben.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Eine niedliche Geschichte wird jetzt von dem Pariser Modenkönig Poiret erzählt. Poiret war in Amerika und gab vor seiner Rückkehr nach Europa ein kleines Abschiedsessen. Als schon der Kaffee gereicht wurde, machte seine Gattin ihn auf die schöne Farbe eines Kaffees aufmerksam. Er prüfte, ließ sich weitere farbige Kaffees reichen, mischte und prüfte weiter, bis er bei einer Mischung von grünem Pfefferminz und gelbem Chartreuse angelangt war. Die neue Modefarbe war für ihn gefunden und, kaum heimgekehrt, da sandte er die neuen Vordruckschals dieser Farbmischung in die Welt.

Carnegies neuer Friedenspreis. Der bekannte Milliardär Andrew Carnegie hat einen neuen Friedenspreis in Höhe von acht Millionen Mark gestiftet. Die Erträge dieses Preises sind zur Belohnung derjenigen geistlichen Würdenträger bestimmt, welche ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses durch Schriften und Predigten oder sonstwie durch religiöse Einwirkung auf das Gemüt der Staatshäupter und die Gefühle der Völker das Friedenswerk fördern, den Abschluß von Friedensverträgen unter den Staaten erleichtern und kriegerische Verwicklungen verhindern. Der mit ungefähr 400 000 Mark veranschlagte Jahresertrag wird alljährlich nach dem Muster der Verteilung der Nobelpreise durch das Präsidium des Carnegie-Fonds zur Verteilung gelangen.

Wie weit dringt die menschliche Stimme? Diese Frage wird verschiedentlich beantwortet werden müssen, je nach den Umständen. In der Kälte hört man die Stimme besser als in der Wärme, von unten nach oben wieder deutlicher als umgekehrt. Der Nordpolreisende Bearz vernahm den Ton einer Stimme auf die Entfernung von zwei bis drei Kilometern, allerdings bei einer Temperatur

von 38 Grad unter Null. Bei Gibraltar will man den Laut und Klang der menschlichen Stimme auf 16 Kilometer Entfernung gehört haben. Auf der Höhe eines Berges in dünner Luft vernahm man den Klang einer Stimmgabel in einer Entfernung von 550 Metern, in der Ebene dagegen die gleiche Gabel nur auf eine Entfernung von 340 Metern. Vor nicht allzu langer Zeit wurde ein Beleidigungsprozeß geführt, in dem der Kläger behauptete, daß er die Stimme des Beleidigers genau und deutlich vernommen habe, sogar die Worte der Verleumdung verstanden habe. Der Verteidiger des Angeklagten machte die Richter auf die Unmöglichkeit aufmerksam, die Stimme eines Menschen auf die Entfernung von 20 Kilometern vernommen zu können. Man mußte nun den Tatbestand an der Stelle aufnehmen, da stellte es sich denn heraus, daß eine Schlucht den Klang der Stimme so weit trug, daß kein Zweifel sein konnte, der Kläger hatte genau vernommen, was der Angeklagte sprach.

Das gestörte Konzert. Die funkelnde Bevölkerung von Kremenz im Gouvernement Wolhynien mußte jüngst eine unangenehme Entdeckung machen. Ein Klavierabend des Wunderkinde David Boroboitshik war angelegt, zahlreich hatte sich ein staunendes Publikum eingefunden, das voller Bewunderung dem glänzenden Spiel des Knaben folgte. Da — was war das? Dem Knaben kam plötzlich das Niesen an, er griff nach dem Taschentuch. Und das Klavier spielte ruhig weiter! Ohne Zutun des Wunderkinde! Kein Wunder, war die ganze Sache doch auf einen Schwindel aufgebaut und der „Künstler“ lag feilenruhig vor einem mechanischen Klavier, das, einmal aufgezogen, seine Melodie selbsttätig herunterhämmerte. Diese Entdeckung soll für den Vater des Knaben recht schmerzhaft geworden sein!

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Verdächtige. Fremder: „Versetzen Sie, wo spielt man hier im Ort wohl am besten zu Mittag?“ — Einheimischer: „Bedauere, darüber kann ich Ihnen keine Auskunft geben — bei mir jedenfalls nicht!“

Kannibalen. In einen Kaufladen kommt ein kleiner Junge und verlangt: „Schlachtegerwurz.“ — „Ra“, fragt ihn der Kaufmann, „Ihr wollt wohl ein Schwein schlachten?“ — „Ne“, antwortet er, „meine Großmutter.“

Aus Argentinien. Landsmann: „Woher geht die Reise?“ — Argentinier: „Nach Berlin! Ich will dort den richtigen Tango argentino lernen!“ (Lustige Plätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. März. Umständl. Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen, G. Gerste, Bg. Braugerste, P. Futtergerste, H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 150—155, H 147—154, Danzig W bis 188,50, R 153—158,50, H 143—150, Stettin W bis 181 (sehrster Weizen über Notiz), R bis 150, H bis 147, Bolen W 178—184, R 139—144.

Hg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 143—145, Hg 152—155, P. 140—143, H 142—144, Berlin W 190—196, R 153,50—154,50, H 150—179, Magdeburg W 189—191, R 151—153, Hg 169—170, H 165—168, Hamburg W 194—197, R 152—155, H 156—170, Hannover W 190, R 155, H 184, Dortmund W 182,50—187, R 150—154, H 158,50—166, Mann-heim W 205—207,50, R 162,50—165, H 165—182,50.

Berlin, 5. März. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 90 22—27,25. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 18,80—21,30. Rubig. — Hafer gemischt.

Limburg, 4. März. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen (Nassauischer) 16,40 Mt., Weißer Weizen (angebauter Fremdsorten) 15,90, Korn 12,00, Futtergerste 9,00, Braugerste 10,70, Hafer 8,00, Kartoffeln 2,20 Mt. Butter per Pfund 1,10 Mt. Eier 1 Stück 7 Bf.

Wiesbaden, 5. März. (Fruchtmarkt.) Hafer 16,00—17,00, Rottstroh 4,20—4,40, Stummstroh 3,60—4,00, Heu 6,00—7,40 Mt. per 100 Kilo. Angefahren waren 8 Wagen mit Frucht und 28 Wagen mit Stroh und Heu.

Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. Februar bis 2. März 1914. Die bereits in der Vorwoche aufwärts gehende Bewegung des Getreide-marktes hat in der letzten Woche hauptsächlich beim Weizen noch weitere Fortschritte gemacht. Die Gründe hierfür sind dieselben, welche wir bereits in unserem letzten Bericht angegeben haben. Es ist in erster Linie die Befürchtung, daß der argentinische Weizenexport seine in den letzten Jahren geübte Aufgabe, die europäischen Importländer im letzten Drittel des Erntejahres zu versorgen, in diesem Jahre nicht in genügendem Maße wird erfüllen können. Großbritannien, das sich hauptsächlich auf Argentinien verlassen hatte, war deshalb auch in der letzten Woche bemüht, aus anderen Ländern wie insbesondere aus Australien, größere Weizenmengen für sich zu erwerben. Dazu kam noch, daß die Exportländer mit infolge dieser Verhältnisse in stärkerem Grade wie bisher auch für die Versorgung der nicht europäischen Importländer benutzt worden sind. So sind größere Mengen australischen Weizens nach Japan und sogar nach Brasilien gegangen. Ein weiteres Moment der Verstärkung lag auch in der abwartenden Haltung der russischen und nordamerikanischen Märkte. Die Nachfrage des Auslandes nach gutem Weizen erstreckte sich auch auf Deutschland selbst, da der deutsche Weizen bisher der billigste auf dem Weltmarkt gewesen ist und deshalb eine rege Nachfrage nach ihm in letzter Woche vorhanden war. Selbst Böhmen soll Weizen aus dem Königreich Sachsen und aus anderen Gegenden erworben haben. Am Schlusse der Berichtswache kam die Haussbewegung zur Ruhe, doch blieb der Markt fest. Auch für Roggen war in Anlehnung an den Weizenmarkt eine Verstärkung in der letzten Woche zu verzeichnen, wenn auch der Umstand, daß ein gewisses Mißtrauen gegen die angebotene Inlandsware in qualitativer Hinsicht bestand, die Aufwärtsbewegung etwas zurückhielt. Dazu kam, daß die beginnende Frühjahrseinstellung das Angebot etwas abschwächte. Auch im Hafer war hin und wieder eine kleine Besserung des Marktes zu verzeichnen, insbesondere für gute Qualitäten. In Gerste und Mais lag der Markt im allgemeinen ruhig und unverändert.

Voraussichtliches Wetter für Samstag den 7. März 1914.

Vorwiegend wolkig und trübe mit Regenfällen, zeitweise windig, milde.

Der Entwurf zum Rechnungsvoranschlag der Stadt Hachenburg für das Jahr 1914 liegt gemäß § 76 Abs. 2 der Städteordnung in der Zeit vom 7. bis einschließlich 15. März d. Js. zur Einsicht der Gemeindeangehörigen im hiesigen Rathause offen.

Hachenburg, den 6. März 1914.

Der Magistrat:
Steinhaus.

Volkschule in Hachenburg.

Die Aufnahme der im vergangenen Jahre schulpflichtig gewordenen Kinder findet am 1. April, Vormittags 10 Uhr, statt. Der Schule sind alle die Kinder zuzuführen, die bis zum 31. März d. J. sechs Jahre alt geworden sind.

Bei der Aufnahme ist der Impfschein und, wenn das Kind nicht in Hachenburg geboren ist, der Geburtschein vorzulegen.

Arah, Rektor.

Großer Fichten- und Eichen-Holz-Verkauf.

Am Montag, den 9. März dieses Jahres, kommt aus dem hiesigen Stadtwalde im Saale der Westendhalle (Inh. Adolf Haas) folgendes Holz öffentlich meistbietend zum Verkauf:

522 St. Durchforstungsstämme (Fichten) aus Distrikt Töngesweiher und Totalität mit zusammen 198,57 Festmetern

883 St. Fichtenstämme (Kahltrieb) aus Distrikt 2a Lohumerheide mit zusammen 947,23 Festmetern, darunter solche bis zu 3 Festmetern. Aus demselben Distrikt

14 Raummeter Nadelholz-Scheit.

Ferner aus den Distrikten 15 Gebüsch, 38 Holzbach, 39 Hofheide

28 Eichenstangen 1. Klasse

15 Eichenstangen 2. Klasse

2 Eichenstangen 3. Klasse sowie

26 Rm. Eichen-Schichtnutholz, Länge 2 m.

Beginn des Verkaufes mittags 1 Uhr.

Hachenburg (Westerwald), den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten liefert schnell zu mäßigen Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Unsere diesjährige ordentliche

Generalversammlung

findet am Sonntag, 15. März, nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn Friedrich Schütz (früher Badhaus) mit der nachfolgenden Tagesordnung statt:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr
 2. a) Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz
b) Entlastung des Vorstandes
 3. Genehmigung der Bilanz und Beschlussefassung über die Verwendung des Reingewinnes
 4. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern
 5. Besprechung von Verbands- und Vereinsangelegenheiten.
- Wir laden unsere Mitglieder zu dieser Versammlung ein.

Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Hachenburg
eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung
Lorenz Devald, Vorsitzender.

Vorteilhaftes Angebot

wegen Inventur-Aufnahme.

Komplette Schlafzimmern, bestehend aus 2 Bettstellen, 2 Nachtschränken, großem zweiflügeligen Kleiderschrank, Waschküchle mit Spiegel und Toilette von R. 136 an.

Eine große Anzahl Sofas, in eigener Polsterei hergestellt, in prima tadelloser und vorzüglicher Arbeit, mit Plüsch-, Moquette- und Taschen-Bezügen von R. 45 an.

Vertikows von 26 Rm. an.

Gardinen, Bilder, Figuren u. dgl. mit 15% Rabatt.

Alle erdenklichen einzelnen Möbel, Bett- und Polsterwaren, Bettbarchente in reichster Auswahl und bekannter nur bester Qualität, alles zu herabgesetzten Preisen.

Für die Qualität meiner Waren übernehme ich jede ständige Garantie für Haltbarkeit.

Julius Kind, Westerwälder
Telephon 46 Hachenburg. Telephon 46.

Möbeltischlerei mit elektr. Betrieb und eigene Polsterei.

Suche zum 1. April oder später auf mein Büro einen jüngeren Schreiber zur Erlernung der Schreibmaschine oder jüngeres Fräulein, welches in der Stenographie und Schreibmaschine bewandert ist.

Hachenburg

P. Schaar
Projektagent.

Neu eingetroffen:

Moderne Tapeten

nebst passenden Borden

in enormer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Warenhaus S. Rolenau

Hachenburg.

Soeben erschienen:

Wagner-Album für Harmonium

mit unterlegtem Text, bearbeitet von Fr. Michalek, Lehrer am Konservatorium Köln

Band 1. (12 Nummern aus Holländer, Meistersinger, Rienzi, Tannhäuser) M. 1.—

Band 2. (10 Nummern aus Lohengrin) „ 1.—

Band 3. (8 Nummern aus Nibelungen, Parsifal, Tristan) „ 1.—

zusammen in 1 Band gebunden „ 4.—

Diese Bearbeitungen sind auf Instrumenten jeden Systems und jeder Registeranordnung ausführbar. — Obige Bände bilden einen wertvollen Schatz für jeden Harmoniumspieler. Auswahl und Bearbeitung sind vorzüglich; nur solche Stücke fanden Aufnahme, bei denen die ganze Klangschönheit des Harmoniums zur vollsten Geltung kommt.

Vollständiges Inhalts-Verzeichnis kostenfrei. Vorrätig in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags portofreie Zusendung vom Verlag

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Einige gebrauchte

Möbel

wie: Tische, Kleiderschränke, Stühle, Waschtische, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Gesucht nach Bad Nauheim:

Zimmermädchen

Haushälterin und Köchin, Mädchen gegen hohen Lohn und gute Behandlung.

Gewerblühige Stellensuchmittlerin
Dorothea Wagner
Bad Nauheim, Hauptstraße 20.

Für Wirte!

Mehrere gut erhaltene

Orchestrions

unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter H 200 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Auf den der vorliegenden Nummer beigegebenen Prospekt betr. Serientage der Firma S. Schönsfeld in Hachenburg werden die geschätzten Leser hierdurch ganz besonders aufmerksam gemacht.